

Dieser Artikel ist die Zusammenfassung eines Vortrags und daher kostenfrei.  
Alle Rechte bleiben beim Autor.

---

# BEZIEHUNGSWA(E)ISEN

## UND ANDERE WEISHEITEN

---

9. STEYRER SYMPOSION  
1. 3. bis 3. 3. 1996

---

## Freitag, 1. 3. 1996

### Einführung

- 18.30 Uhr: *Prof. Ulrich Koskarti:*  
**Allein beziehungsweise verlassen.**  
Einführung in die Problematik
- 19.15 Uhr: *Prof. Eugen Frank, Prof. Ulrich Koskarti:*  
**„Moment, ich verbinde“**  
Doppelconference.
- 20.00 Uhr: **Empfang im Saal des Rathauses**  
(mit Buffet).

## Samstag, 2. 3. 1996

### Psychologie

- 9.30 Uhr: *Dr. Sigrun Roßmanith:*  
**Die Grundlegung gelungener  
Beziehungen.**
- 10.30 Uhr: *Karin Kainz:*  
**Beziehungsdisponenten weisen  
Wege.**
- 11.15 Uhr: *Klaus Müllensiefen:*  
**Verwaist auf gewiesenen Wegen.**
- 12.30 Uhr: Mittagessen

### Soziologie

- 15.00 Uhr: *Univ.-Doz. Dr. Konrad Paul Liessmann:*  
**„Die ganze Welt ist Bühne...“,  
Statisten – Souffleure – Akteure.**
- 16.00 Uhr: *Univ.-Doz. Dr. Hubert Chr. Ehalt:*  
**„... und jeder spielt seinen Part“.**
- 16.45 Uhr: *Humbert Spitzer:*  
**„Und welcher Spieler hat mich in  
der Hand?“**
- 18.00 Uhr: Abendessen

## Sonntag, 3. 3. 1996

### Analyse und Kritik

- 9.00 Uhr: *Mag. Dr. Volkmar Ellmauthaler:*  
**Blaue Flecken.**
- 10.00 Uhr: *Dr. Rudolf O. Zucha:*  
**Weißer Westen.**
- 11.45 Uhr: **Schattierungen; Videofilm.**
- 12.30 Uhr: Mittagessen

Volkshochschule Rudolfsheim-Fünfhaus  
Bildungszentrum Aktiv



1150 Wien, Schwendergasse 41  
Telefon : 0222/893 60 85

VORTRAG, gehalten am 9. Steyrer Symposion 1996

KURZFASSUNG:

Die Überlegungen sollen Auswege aus Behinderungen in Beziehungen finden helfen. Ansatz dazu ist das unkonventionelle Handeln gemäß dem *paradoxen* Denken. Grundlage für Paradoxien - Das Vermutete trifft nicht ein, dem Unvermuteten kann sich nur das Neue bewähren - sind sinnesphysiologische (Humberto Maturana) und psychologische (Paul Watzlawick) Erkenntnisse und Theorien (Konstruktivismus). Sowohl auf Organebene als auch, in der Folge, intellektuell besitzen wir die Möglichkeit, "emergent" (Popper) Neues zu gewinnen. Diese Theorie läßt sich phylogenetisch und ontogenetisch belegen (Eccles, Popper, Lorenz, Eibl-Eibesfeldt, Seitelberger, Oeser, Ellmauthaler). Wir haben es hier also mit cognitiven Phänomenen zu tun, die den Rang des *Wirklichen* erreichen.

Das wiederum bedeutet in der Zusammenschau mit der gegenwärtigen Sinnesphysiologie: Was unsere Sinne an Informationen bieten, wird *nicht analog*, sondern *digital* verarbeitet, und zwar mittels, von den primären Sinnesenergien radikal unabhängiger, elektro-chemischer Prozesse. Diese nützen Transmittersubstanzen an den Synapsen, um die induzierten elektrischen Impulsmuster weiterzuleiten oder zu hemmen und ergeben Muster höherer Ordnung.

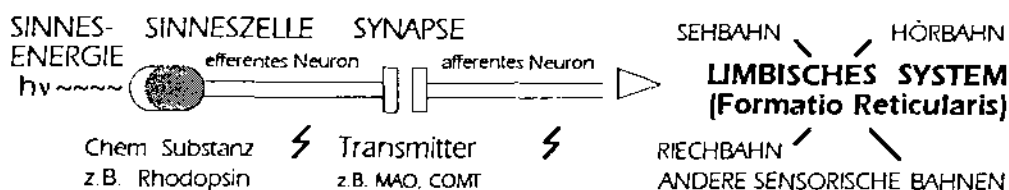


Abb. 1

Beispielsweise gilt für die *Stäbchen der Retina*, vereinfacht, die Darstellung einer Pixelgraphik mit nur einer Farbe (d. i. zwei Möglichkeiten). So gelangt man zu einer digitalisierbaren graphischen Formel, die ein dargestelltes Objekt, in dem Fall eine Zwei, eindeutig beschreibt, ohne selbst diese Zwei oder deren Begriff enthalten zu müssen:

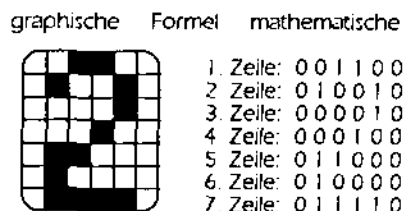


Abb. 2

Daraus folgt:

Das Bild, das wir gewinnen, ist ein von den meßbaren Sinnesenergien entkoppeltes Konstrukt.

Die *konstruktivistische Verarbeitung von Sinnesenergien* kann als Voraussetzung für eine neuartige Betrachtungsweise von Kommunikation auf der Körperebene, wie auch intersubjektiv mittels Körper- und Symbolsprachen gesehen werden. Das bedeutet eine Möglichkeit, innere (subjektive) und äußere (intersubjektive) Wirklichkeiten neu abzustimmen. Als Beispiel kann u.a. der Versuch von Allen und Beatrice Gardner (USA, 1966) mit Schimpansen gelten, welche die ASL (US-Gebärdensprache) erlernten und damit in eine bidirektionale Kommunikation mit den Menschen wie auch untereinander eintreten konnten.

Die genannten (Aus-) Wege können für den Bereich sinnesphysiologischer Behinderungen mit einer Dokumentation über taubblind geborene Kinder (im Vergleich mit sehenden, hörenden Kindern gleichen Alters) belegt werden: Eine *kompetente Interpretation* der objektiven Realität anhand der je subjektiven Wirklichkeit ist daraus ableitbar. Zuletzt wird auch die Bedeutung sozialer Anpassungen und sozialen Drucks mit dem Beispiel des Versuches von Salomon Asch dargestellt: Objektive Wirklichkeit kann durch sozialen Druck ignoriert und eine andere - willkürlich deklarierte - Wirklichkeit angenommen werden.

Methodische Ansätze bieten die Gruppendynamik, die Psychoanalyse und die Kognitionswissenschaft im Sinne der philosophischen Haltung eines prinzipiell *möglichen Andersseins* in einer *offenen Zukunft*.

9. Steyrer Symposion (1.3.-3.3.1996):

## Beziehungswa(e)isen und andere Weisheiten "Blaue Flecken"

*(In diesem Vortrag wurde ad hoc auf die Argumente der Vordner und die Bedürfnisse der Dolmetscherinnen eingegangen. Mit Ausnahme der Einleitung wird hier jedoch größtenteils die ursprüngliche Fassung wiedergegeben.)*

Meine Damen und Herren.

Wir haben eben erleben dürfen, wie unser gehörloser Kollege in unserer Sprache zu uns gesprochen hat. Für mich war das ein ganz entscheidendes Erlebnis. Vor vielen Jahren in Prag war das ähnlich, als ich eine Frau nach dem Hauptbahnhof fragte: "Dobrý den, na hlávný nádrázy - prossim?" und sie mir antwortete: Ja, da gehen Sie Erste bis Kreuzung rechts, dann Dritte links..." - Lang vor der "Wende" hatte mein ungelinkes Bemühen, mich verständlich zu machen, die freundliche Bereitschaft auf der anderen Seite zur Folge, auf mich einzugehen. Und das war ein sehr schönes Gefühl.

Im vergangenen Sommer wurde ich zum Thema *Schwarze Flecken* eingeladen. - Im Winter, als das Programm herauskam, waren daraus *Blaue Flecken* geworden.

Doch das macht nichts aus - im Gegenteil: Wenn wir diese scheinbare Beliebigkeit als tiefenpsychologisch deutbares Material anerkennen, ergibt sich daraus schon eine Idee, unser Thema zu beleuchten. Ich möchte das in der nächsten Stunde zusammen mit Ihnen versuchen.

Gerade der Psychoanalyse wird oft vorgeworfen, sie befasse sich auf eigenartige Weise lediglich mit dem schalen Bad im Vergangenen. Ich sympathisiere mit der Analyse,

denn aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß durch das beharrliche Satt-, Orientiert- und Klarwerden in dem Prozeß sich unerwartete Ausblicke und Türen öffnen, die mögliche Wege in das ganz persönliche Neue freigeben.

Mein Hintergrund ist die Psychosomatik, die Rangdynamik von Gruppen, die Zusammenschau von Verhaltensforschung, Philosophie und Biologie.

Unsere Aufgabenstellung soll Auswege für vorbelastete, behinderte Beziehungen sehen helfen. Wollen wir konventionelles Denken wählen, sind wir klarerweise vom Übermaß an Beziehungs-Welten überfordert: Beziehungen innerhalb von Kosmos, Erde, Staat, Institutionen; Beziehungen am Gartenzaun, Familie, Mensch; Beziehungen innerhalb von Organsystemen, Organen, Zellen, Organellen; Beziehungen an Grenzflächen, in Molekülen, von Atomen in ihren Gitterstrukturen; schließlich Beziehungen zwischen Proton, Neutron, Elektron, Positron, Neutrino; Antimaterie, ...

und schließlich wiederum das All: aussichtslos. - Aussichtslos?

Als Alexander der Große (356-323) den kunstvollen Knoten durchschnitt, mit dem Gordius, der phrygische König, Joch und Deichsel seines Kampfwagens verbunden hatte, erwies er sich keineswegs als gewalttätig: Er versuchte bloß eben das nicht, woran alle vor ihm gescheitert waren, sondern tat, was seinem Können entsprach. So erhielt er die vom Orakel versprochene Herrschaft über Asien nicht durch illusionäres Bemühen am Unlös-baren, sondern durch die Anwendung einer neuen Prämisse: Der Knoten selbst interessierte daher nicht weiter - wichtig war es, Deichsel und Joch zu trennen, was er tat.

Paul Watzlawick<sup>1</sup> hat das die "*Möglichkeit des Andersseins von subjektiven Wirklichkeiten*" (Wirklichkeiten zweiter Ordnung) genannt und darin die eigentliche *Macht der Umdeutung* im Sinne therapeutisch wirksamer Interventionen gesehen. Es ist recht einfach: Jede Therapie befaßt sich mit Wandel. Daher geht eine gute Therapie vom Ist-Zustand und seiner Geschichte aus, allerdings, ohne sich auf die angebotenen, bekannten Strategien erlernter Problemlösung zwanghaft einzulassen. Ich behaupte: Auch dieser Ansatz ist uns gegeben, wir dürfen ihn erkennen und nützen - wir haben ihn nicht neu zu erfinden: Er liegt in unserer phylogenetisch entwickelten Strategie, quasi *fulgurativ*, besser: *emergent* Neues zu gewinnen und uns so in der Selektion als die je besseren Problemlöser zu erweisen. Das ist unser ererbtes Potential. Wir besitzen es auf der Organebene als eine Fähigkeit, Organe teleologisch in der Kommunikation mit bestehenden oder zu erwartenden Aufgaben auszubilden oder zu spezialisieren, wir besitzen es auf der biopsychischen und hirnebene, wo wir angeborene Verhaltenskoordinationen modifizieren lernen, wir besitzen dasselbe Potential auf der psychischen Ebene, wo wir lernen, in Form von Abstraktion und Probehandlungen vorzugehen.

Meine Damen und Herren: An den Anfang wollte ich ein wenig kreatives Chaos setzen, aus dem wir hier, an diesem Ort, etwas entstehen lassen können.

---

<sup>1</sup> Paul Watzlawick: Die Möglichkeit des Andersseins. Zur Technik der therapeutischen Kommunikation - Bern, Stuttgart, Wien: Huber 1986

Lassen wir uns dadurch also nicht irritieren.

Mein Menschenbild ist ein *psycho-somatisches*. Ich finde allerdings, wenn mit *psychosomatisch* etwas Ganzes gemeint werden soll, ist dieser Begriff selbst paradox, da er *Psyche* und *Soma* in sich zunächst als getrennte Entitäten nennt. Wir haben gelernt, einen Menschen in seiner Gesamtheit, seiner Gesamt-Befindlichkeit *wahr-zunehmen*, gerade dann, wenn wir uns mit der Gestik und der Sprache des Körpers als eines besonderen Kommunikationsmittels befassen. So haben wir auch gelernt, aus der begrifflichen Trennung das Gemeinsame, einander Ergänzende, zu erkennen. Wir haben auch Doppeldeutigkeiten sehen und gebrauchen gelernt, und ebenso, zu unterscheiden, wo unsere eigene Befindlichkeit projektiv die des anderen übertönen könnte. Wir können nicht voraussetzen, daß das, was wir wahrnehmen, stimmig ist bezüglich der augenblicklichen Verfaßtheit des anderen; weiters: ob das, was wir zu erkennen glauben, bereits unsere psychische oder somatische Wirkung auf den anderen widerspiegelt.

Zu dem Begriff des Psychischen in der Psychosomatik möchte ich Ihnen deshalb noch etwas sagen:

Aristoteles (384-322) sagt: *Seele und Körper, so meine ich, reagieren sympathetisch aufeinander: Eine Veränderung im Zustand der Seele erzeugt eine Veränderung in der Gestalt des Körpers und umgekehrt: Eine Veränderung in der Gestalt des Körpers erzeugt eine Veränderung in dem Zustand der Seele.*<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Aristoteles: Physiognomik IV, Nebenwerk 808 b 11. In: D. Ross [Ed.] The Works of Aristotele, Vol. VII. Oxford: Clarendon Press 1967.

Gustav Theodor Fechner (1801-1887), ein Leipziger Physiker und Philosoph, sagt, Psyche sei der Inbegriff der Innerungen (des Verinnerlichten) im Gegensatz zum Körper, dem Inbegriff der Äußerungen (dessen, was nach außen darstellbar ist). *Seele sei die Selbsterscheinung dessen, was als Körper äußerlich erscheint.*

Einer meiner Lehrer ist auch (1986 ein Semester lang) Karl Popper gewesen. Er und Konrad Lorenz haben sich mit jenen Phänomenen beschäftigt, die wir *angeborene Verhaltenskoordinationen* nennen wollen; Lorenz mit naturwissenschaftlich-phänomenologischem, Popper mit logischem, wissenschaftstheoretischem Ansatz. Lorenz verwendet den Begriff der *Fulguration*, womit er eine blitzartige Neuentwicklung meint, die nicht aus einer Stammeslinie erklärbar ist. Popper kommt zu der Erkenntnis, die Evolution sei sowohl phylogenetisch wie auch ontogenetisch als *emergent*, also *unvorhersehbar kreativ* anzusehen.

Unter diesen Voraussetzungen können wir, wie etwa im Bereich der theoretischen Wissenschaften, mit Hilfe von *Symbolsprachen*, uns denkbare, daher mögliche Entwicklungen vorstellen. Desgleichen können wir unser eigenes *Selbst* vergegenwärtigen, das nennen wir *Bewußtsein des Ich*. Auch unseren eigenen Tod können wir so antizipieren, ja sogar aus unserer bewußten Vorstellung wieder *verdrängen*<sup>3</sup>, ganz so, als verhalte sich diese *subjektiv reale Vorstellung* wie

---

<sup>3</sup> vgl. Sigmund Freud: Studienausgabe Band III. Psychologie des Unbewußten. Frankfurt am Main: Fischer Wissenschaft. S. 18 (u.v.m.).



*objektive Realität*, in der es gelte, dem Lustprinzip folgend, das Unlust Erzeugende abzuwehren. - Wir haben es hier also mit cognitiven Phänomenen zu tun, die den Rang des *Wirklichen* erreichen.

Das wiederum bedeutet in der Zusammenschau mit der gegenwärtigen Sinnesphysiologie: Was unsere Sinne an Informationen bieten, wird nicht analog, sondern digital verarbeitet, und zwar mittels, von den primären Sinnesenergien radikal unabhängiger, elektro-chemischer Prozesse. Diese nützen Transmittersubstanzen an den Synapsen, um die induzierten elektrischen Impulsmuster weiterzuleiten oder zu hemmen und ergeben Muster höherer Ordnung.

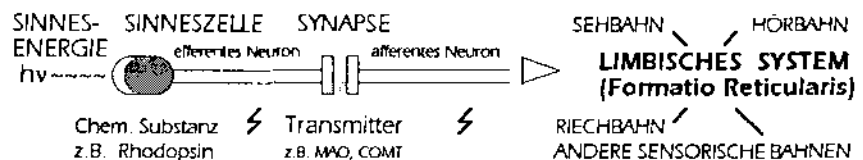
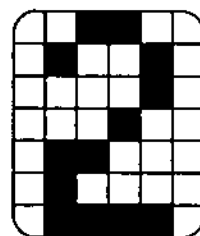


Abb. 1

Beispielsweise gilt für die *Stäbchen der Retina*, vereinfacht, die Darstellung einer Pixelgraphik mit nur einer Farbe (d. i. zwei Möglichkeiten). So gelangt man zu einer digitalisierbaren graphischen Formel, die ein dargestelltes Objekt, in dem Fall eine Zwei, eindeutig beschreibt, ohne selbst diese Zwei oder deren Begriff enthalten zu müssen:

graphische Formel mathematische



- 1. Zeile: 0 0 1 1 0 0
- 2. Zeile: 0 1 0 0 1 0
- 3. Zeile: 0 0 0 0 1 0
- 4. Zeile: 0 0 0 1 0 0
- 5. Zeile: 0 1 1 0 0 0
- 6. Zeile: 0 1 0 0 0 0
- 7. Zeile: 0 1 1 1 1 0

Abb. 2

Daraus folgt:

1. Das Bild, das wir gewinnen, ist ein Konstrukt. Unser Gehirn sieht z.B. Licht oder reflektiertes Licht (die Pixelgraphik von "2") nicht als ein physikalisch definiertes Ereignis von Wellen, sondern als ein Impulsmuster; nimmt Geräusche nicht als solche, sondern ebenfalls als digitalisierte Konstrukte wahr. Zudem werden alle diese Impulsmuster nicht nur - möglicherweise sogar als Summenformeln - einem bestimmten corticalen Areal zugeordnet, sondern auch vernetzt und ausgetauscht, sodaß ein optisches Bildkonstrukt mit einem akustischen oder olfaktorischen oder taktilen in Verbindung treten, es bisweilen sogar ersetzen kann.

2. Ein "Bild" wird nicht nur unabhängig von der physikalischen Außenwelt codiert, sondern auch unabhängig vom Wach- oder Schlafzustand. Es kann beliebig generiert und verknüpft, sogar zeitlich ante- oder retrodatiert werden, z.B. im Traum. Ein "Erinnerungsbild" kann dann den Rang des Wachbildes erreichen oder dieses sogar übertreffen.

Wenn wir unser Gehirn also als ein System erkennen, dessen Funktionen seine Konstrukte aus anderen Energien der Außenwelt wiedergeben, erleben wir lediglich unser subjektives Bild der Außenwelt. Wirklichkeit ist dann die innere und äußere, das heißt: subjektive und intersubjektive Übereinkunft über das, was wirkt. Aus diesem Grunde ist - auf der Ebene des Einzelindividuums - eine angeborene Erbkoordination, ein Schatz an Vorerfahrungen über Generationen hinweg, nötig; auf der Ebene des In-der-Welt-Seins ein komplexes System an Kommunikation, das ebenfalls in

seinen Grundzügen, das heißt: Möglichkeiten, angeboren - also nicht in jeder Generation immer neu zu entwickeln ist.

Die Fähigkeit, neu zu vernetzen und die Ergebnisse zu behalten, nennen wir Lernen. Dieses Lernen geschieht sowohl auf der somatischen als auch auf der psychischen Ebene. - Es beginnt nach der Empfängnis und endet im Tod.

Ein initialer Prozeß für die Kindesentwicklung ist das *Bonding*, früheste Interaktionen zwischen Mutter und Kind<sup>4</sup> nach der Geburt, das eine angeborene Verhaltenskoordination darstellt, die dem Kind die mütterliche Fürsorge sichert und gleichzeitig die Basis für weitere Kommunikation herstellt. Störungen in solchen Prozessen können zwar zu Deformationen der Kommunikation, aber auch - das möchte ich betonen - zu äußerst kreativen, individuellen kompensatorischen Mechanismen führen. Dieser Ansatz stellt die eigentliche Hoffnung für Behinderte und ihre Mitmenschen dar.

Was ist also dieses zuvor genannte Potential, das es möglich macht, Neues zu generieren? Wir können es die Fähigkeit nennen, unsere subjektiven Wirklichkeiten mit dem Übereinzustimmen, was wir uns theoretisch als das objektiv Wirkliche denken können. Wir können es die Fähigkeit zur Abstraktion nennen, oder nennen wir es das lustvolle Umgehen mit dem Paradoxon unserer neurophysiologischen Verfaßtheit, die "Realität" der Welt lediglich in Form eines inneren Konstruktes von derselben wahrnehmen zu können.

---

<sup>4</sup> Irénäus Eibl-Eibesfeldt: Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie. 2. (erweiterte) Auflage. München: Piper 1986. Ss. 246-256.

So nähern wir uns dem *radikalen Konstruktivismus*, einer Kognitionstheorie, vielleicht: Haltung, die unser Sein in Beziehung zum jeweils Anderen radikal neu definiert<sup>5</sup>.

Interessant ist an diesem Ansatz, daß er sich geradezu friktionsfrei mit der analytischen Haltung gegenüber dem durch Assotiation aus dem Unbewußten verfügbar werden Material vereinbaren läßt. Hier wie dort wird eine besondere, grundsätzliche Akzeptanz gepflegt, die es erlaubt, auch scheinbar Unpassendes, ja Unsinniges zu verknüpfen und auf diese Weise zu etwas Neuem, vielleicht noch nie Dagewesenem, zu gelangen. Umgangssprachlich können wir das Kreativität nennen: Es führt zu Lösungen, die in ihrer Originalität oft verblüffen, umso mehr, als sie nicht bloß uns Menschen vorbehalten sind, sondern zur Verständigung zwischen Mensch und Tier, ja sogar zu einer neuartigen Kommunikation von Tieren untereinander führen können<sup>6</sup>. In dem Versuch von Allen und Beatrice Gardner (Universität von Nevada, Reno, USA, 1966) wurde die amerikanische Gebärdensprache (American Sign Language, ASL) mit einem Repertoire von etwa 6000 Zeichen verwendet, um eine Zweiweg-Kommunikation mit einem jungen Schimpansen herzustellen. Dies gelang auf verblüffende Weise auch für

---

<sup>5</sup> Hauptvertreter des Konstruktivismus sind Humberto Maturana (\*1931) und Paul Watzlawick (\*1921). Sie beschreiben die jeweils subjektive Sicht der Wirklichkeit als ein *Konstrukt* auf der neurologischen und psychischen Ebene, wobei einzelne Individuen ihre jeweiligen Wirklichkeiten abstimmen lernen, um in einem sozialen Kontext zu überleben, aber auch, um tradierte Fähigkeiten, auch durch Evolution tradiertes "Wissen" nützen zu können - ohne den "Sisyphos-Effekt", der darin besteht, alles immerzu neu beginnen zu müssen.

<sup>6</sup> Beatrice D. Gardner & R. Allen Gardner: "Two-Way Communication with an Infant Chimpanzee." In: Alan M. Schrier und Fred Stollnitz (Hrsg.): *Behaviour of Non-human Primates*. - New York, London: Academic Press 1971.

Abstracta wie *hurry* oder *funny* und für logische Sinnzusammenhänge, z.B. *Allen - Gimme...* {Allen - gib mir...}. Die Anwendung im jeweils passenden Kontext wurde noch übertroffen durch die kreative Neuschöpfung von Gebärden. Nach einer Rauferei mit einem Rhesusaffen kam es dazu, daß das verärgerte Schimpansenkind diesen Rhesusaffen einen *dirty monkey* nannte.

Später sollte die Gebärdensprache auch innerhalb einer Schimpansengruppe und ohne weiteres Zutun von Menschen Anwendung und Verbreitung finden.

Ich komme zurück zu unseren Möglichkeiten, das Neue zu sehen, wo scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Damit komme ich auch zurück zu unserer eigentlichen Begabung.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen von einer Studie <sup>7</sup> erzählen, die ich 1988 an der Forschungsstelle für Humanethologie des Max Planck-Institutes in Andechs (D) bei Prof. Eibl-Eibesfeldt machen konnte. Es handelte sich um die Dokumentation von standardisierten Schreck-Reaktionen bei etwa gleichaltrigen Kindern, von denen eine Gruppe gesund, die andere von Geburt an taubblind war.

Die Versuchsanordnung gab vor, daß beim Öffnen einer runden Schachtel eine Papierschlange heraussprang. Die Kinder waren in Begleitung einer freundlichen Bezugsperson, die Filmkamera war mit einer Hass'schen

---

<sup>7</sup> Volkmar Ellmauthaler: Lachen und Weinen in psychosomatischer Sicht - Gruwi. Diss., Wien 1989

Winkeloptik<sup>8</sup> ausgestattet, um die Beobachterproblematik in der Versuchsanordnung möglichst gering zu halten.

Die sehenden Kinder zeigten eine sehr ähnliche Schreckreaktion wie jene Kinder, die über zwei Sinne niemals verfügt hatten und daher eine völlig andersartige subjektive Wahrnehmung haben sollten. Einzig die meßbaren Sequenzen ihrer Bewegungsabläufe waren in charakteristischer Weise zeitlich verschoben (Verzögerung und Ballung motorischer Abläufe). Gleich blieben jedoch die motorischen Muster selbst, Öffnen, Kneifen der Lidspalten, des Mundes, Anhalten des Atems, Abwenden des Gesichtes, schließlich erleichtertes Lachen bei Erkennen der (positiv besetzten) Papierschlange.

->(Folien s. Anhang)

Diese Beobachtung läßt den Schluß zu, daß unabhängig von der Schwere sogar multipler, angeborener Behinderungen, der Sinneswahrnehmung jeweils *kompetente Interpretationen der Wirklichkeit konstruiert* werden und damit zutreffend abgestimmte Bilder der je *subjektiven Wirklichkeit* verfügbar werden können. Nicht nur wird hier ein Mangel kompensiert: Ich behaupte, daß das Vorliegen eines solchen Mangels viel eher von jenen *interpretiert* wird, die zusätzlich über andere Sinne verfügen.

---

<sup>8</sup> Hans Hass (\*1919), Dokumentarfilmer, Freund von Irenäus Eibl-Eibesfeldt (\*1928), Meeresbiologe und Verhaltensforscher. Er entwickelte eine Prismenoptik, mit deren Hilfe Filmdokumente von Menschen in deren natürlicher Umgebung gemacht werden konnten, ohne daß die Betreffenden sich beobachtet oder gestört fühlten, da die Achse der Optik von der scheinbaren Aufnahmerichtung 90° abweicht.

Stellen Sie sich vor, Sie gehen als ein Sehender in einen völlig abgedunkelten Raum: Dort kann ein Blinder Sie sicher führen, wo Sie selbst ängstlich schwanken.

Stellen Sie sich vor, wie anders Beethoven sein letztes Streichquartett komponiert hätte, wäre er nicht inzwischen ertaubt: Ob er den viel gerühmten "Mut zur Dissonanz" aufgebracht hätte, wäre er nicht radikal auf seine *subjektive Welt* der inneren Klänge zurück geworfen worden?

Ich möchte damit sagen, daß jede sogenannte "Behinderung" in der Hauptsache eine Herausforderung darstellt, die eigene und fremde Seinsweise neu zu interpretieren. Unsere biologischen und psychischen Voraussetzungen sprechen dafür. Allerdings liegt es oft am Diktat der Gruppe - der eigenen wie der fremden, mit der wir uns auseinandersetzen haben -, wie diese sehr persönliche Seinsweise interpretiert wird, und welche Zwänge und unreflektierte Haltungen sich aus einer Unterwerfung an übliche Interpretationen ergeben. Dazu möchte ich Ihnen ein anschauliches Beispiel aus den berühmt gewordenen Experimenten des amerikanischen Psychologen Salomon Asch bringen:

Einer Gruppe von neun Studenten wurden eine Tafel und dazu nacheinander mehrere Sätze von Vergleichsobjekten gezeigt.

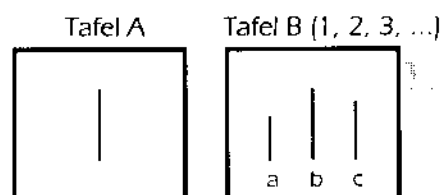


Abb. 3

Die Probanden hatten zur Aufgabe, den jeweils gleich langen Strich zu benennen. Anfangs waren die Ergebnisse einstimmig. - Dann aber, beim dritten Versuch, kommt es zu einer Störung: Ein Proband wählt eine Linie, die im Widerspruch zur Wahl der anderen steht. Mit steigender Zahl der Falschmeldungen wird dieser Proband zunehmend unsicher. Er zeigt Demutsgesten (leise Stimme, peinliches Lächeln) und schließt sich zuletzt der Mehrheit an, obgleich diese ein sichtlich falsches Ergebnis vertritt. Was er nicht weiß: Er ist der einzige Proband. - Die übrigen Studenten waren angewiesen, ab dem dritten Durchgang jeweils dasselbe - objektiv falsche - Ergebnis zu reklamieren.<sup>9</sup>

Wir haben es hier mit der Laborsituation für einen, mittels Desinformation erzeugbaren, Gruppendruck zu tun. In der Realität kann es sich auch um Politik handeln.

Bezogen auf unser Thema behaupte ich, daß eine unreflektierte Inkulturation einer Behinderung zwar zunächst zu einem Gefühl der Gemeinsamkeit und Stärke (Ich-Bewußtsein der Gruppe) führen kann. Ich halte das jedoch für eine gefährliche Illusion:

Erstens führt das zur-Kultur-Machen einer Behinderung schnurstracks zur Stagnation: Der überaus kreative Überlebenskampf, welcher allein uns voran bringen kann, erlischt zugunsten einer Organisation innerhalb einer fiktionalen Opferhaltung;

zweitens scheint mir das Illusionäre darin zu liegen, die *subjektive Realität* zur *Norm* zu erheben. Das gilt für Sehende wie Blinde, Hörende wie Taube, Redende ebenso wie Stumme, und ich halte es für falsch.

---

<sup>9</sup> Salomon E. Asch: Opinions and Social Pressure. In: Scientific American 193. 31-5, Nov. 1955.



Wenn ein Bemühen um den jeweils anderen Menschen Erfolg haben soll, so läge die Voraussetzung dafür sehr einfach in der Bereitschaft, *wertfrei*, wiewohl doch *wertschätzend*, auf den je anderen zu- und einzugehen. Andere Zugangsweisen als diese können eingeengte Blickwinkel aufweisen. Sie und zuletzt vermutlich auch die ghettoisierenden, illusorisch-inkulturierenden "Leidensgemeinschaften" können zu Ausgrenzung, Unverständnis, zu grundlegenden Konflikten und - schließlich - zu *blauen Flecken* an Körper und Seele führen.

Ich möchte den beschriebenen - kollektiven - Tendenzen die Sicht Erwin Ringels<sup>10</sup> gegenüberstellen, wenn er, mit Bezug auf den selbstmordgefährdeten Menschen, das *präsuicidale Syndrom*<sup>11</sup> beschreibt.

1. Die *Einengung* erkennen wir an der oft recht geringen Bereitschaft zur Öffnung und Annahme einer Herausforderung, die eine Kommunikation zwischen verschieden begabten Menschen an beide stellt: als eine Art depressiver Resignation;

---

<sup>10</sup> Erwin Ringel (1921-1994) war als Analytiker Adlerianer (Alfred Adler, 1870-1937), und zwar mit einer besonderen Neigung zur Integration anderer tiefenpsychologischer Sichtweisen. Ein Schwerpunkt seiner vielfältigen Interessen war die Selbstmordprophylaxe. Am Zenit seiner Laufbahn prägte er wissenschaftliche Begriffe wie den der *Bio-Psyche* und, mit Hinweis auf die Gegenübertragung, den Begriff der *Gegenanalyse*; immer pointiert auf das Neue, Wesentliche, hinweisend. "In Erwin Ringels analytischem Periodensystem ergibt sich für Leerstellen immer ein logisches Element" (Ulrich Kropfjunnig in der Einleitung zu Erwin Ringel. Die wichtigsten Schriften mit Kommentaren von seinen Schülern, Freunden und Weggefährten. Ueberreuter: Wien 1991).

<sup>11</sup> In einer klinischen Untersuchung an 700 Suicidanten wurden folgende drei Phasen als das *präsuicidale Syndrom* beschrieben

1. Einengung
2. Gehemmte Aggression
3. Flucht in die Irrealität (Phantasie)

2. die *gehemmte Aggression* macht sich, gegenüber Behinderten, oft kompensatorisch bemerkbar als eine hyperprotektive, vom Betroffenen abzulehnende Haltung;
3. die *Flucht in die Irrealität* ergibt sich aus der abnehmenden Bereitschaft, die je eigene, subjektive Realität mit der anderen abzustimmen - wohl aufgrund mancher frustrierender Versuche.

Wie redet Hermann Hesse vom Sonderling?

Ich bin zuweilen wie ein wilder Mann,  
Der Götter höhnt und laute Nächte lang  
Mit rohen Kameraden zechen kann  
Und dem schon mancher scharfe Witz gelang.

**Ich bin zuweilen wie ein schwaches Kind,  
Das ohne Schuld krank wurde und verdarb,  
Und dessen Lächeln ungeboren starb.  
Und dessen Träume voll von Engeln sind.**<sup>12</sup>

Wie Sie sehen, kann hier die von Watzlawick immer wieder empfohlene *paradoxe Intervention*, aber auch die klassische analytische Praxis zur Problemlösung herangezogen werden. Ich möchte damit aber nicht sagen, daß die Kommunikation zwischen sogenannten Behinderten und sogenannten Gesunden zu einer pseudomorphen Psychotherapie an den sogenannten Behinderten degradiert werden darf, am Ende durch solche Menschen, die von sich meinen, gesund zu sein. Das Gegenteil wäre optimal: In Wertschätzung die Besonderheit des jeweils anderen wahrzunehmen, sich vom Blinden leiten lassen, dort, wo jener

---

<sup>12</sup> Hermann Hesse: Die Gedichte 1892-1962. Erster Band. Berlin, Suhrkamp 1977. S. 178.

sich als besonders fähig erweist, den Ertaubenden zum Tönen und zum Lauschen bringen, und den Erstummtten zum Aufbruch an neue Ufer: So entsteht aus dem vermeintlichen Unsinn Sinn. So kann die oft zurück gedrängte Identität eines Menschen sich entfalten. Wir können es auch Ich-Bewußtsein nennen, frei nach dem Titel des bemerkenswerten Buches von Popper und Eccles: *The Self and its Brain*<sup>13</sup>, das seine kongeniale Fortsetzung durch Oeser und Seitelberger<sup>14</sup> fand. Oder wir können uns an ein Gespräch Sir Karls mit Konrad Lorenz erinnern:<sup>15</sup>

*Lorenz:* Ich kann über das Ich-Bewußtsein nicht reden, weil ich von meinem Ich immer überzeugt war, wahrscheinlich von einem sehr primitiven Gockel-Ich-Bewußtsein her. Mir ist es niemals ganz verständlich gewesen, wie einer Identitätssuche betreibt. Das ist mir nie, phänomenologisch, persönlich nie verständlich gewesen, aber das gibt es, kann ich nur sagen.

*Popper:* Du hast aber in deinem Buch - ich hab' das angemerkt - von Identitätssuche geschrieben.

*Lorenz:* Wenn ich ein Sinken in bezug auf meine wissenschaftliche Leistung bemerke[...], dann, was regelmäßig beim Abschluß eines größeren Manuskriptes passiert - der Fall entsetzt mich gerade - dann lese ich die Schriften meiner erbitterten Meinungsgegner.

*Popper:* Das kenne ich nicht.

*Lorenz:* Das kennst du nicht: Weil dir das Gockel-Ich-Bewußtsein fehlt! Weil du kein Gockel bist und ich einer bin!

[...]

---

<sup>13</sup> Sir Karl Raimund Popper, Sir John C. Eccles: *The Self and Its Brain. An Argument for Interactionism.* Heidelberg: Springer 1977.

<sup>14</sup> Erhard Oeser, Franz Seitelberger: *Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989.

<sup>15</sup> Franz Kreuzer (Hrsg.): *Karl Raimund Popper (1902-1994), Konrad Lorenz (1903-1989). Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch. Mit den Texten des Wiener Popper-Symposiums [sic!].* München, Zürich: Piper 1985.

*Lorenz:* Das höhere Ich-Bewußtsein hat natürlich mit der menschlichen Gesellschaft zu tun. [. . .]  
Und das ist es, weswegen ich Biosoziologe bin. Es ist selbstverständlich eine der tiefsten Befriedigungen, zu merken, daß man verstanden wird, [...]. Das ist mir eine besondere Befriedigung, ein inneres Glücksgefühl. Wenn ich merke, daß die aufmerksam zuhören und sogar verstehen, was ich meine.

*Popper (krault Lorenz' Hund):* [...]

Ich darf zusammenfassen, bevor wir in die Diskussion eintreten:

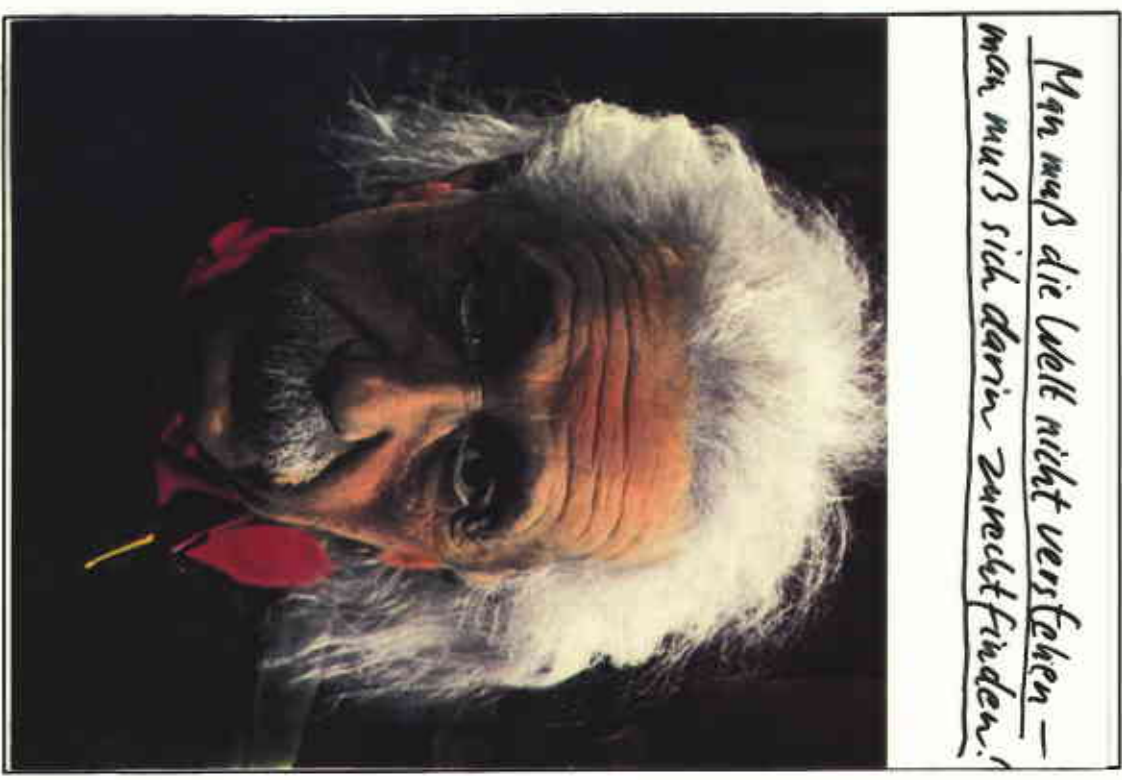
1. Lösungsansätze für den Umgang von Behinderten und Gesunden können wir, vom Individuum oder von der Gruppendynamik her, aus konstruktivistischer und analytischer Betrachtungsweise erkennen, und zwar: im Paradox.
2. Worauf es ankommt, ist die persönliche Bereitschaft bei der Partner, die subjektive Wirklichkeit des anderen mit der jeweils eigenen lustvoll-interessiert übereinzustimmen. - So ergeben sich nicht Ausgrenzung, Streit und *blaue Flecken*, sondern ungeahnte Möglichkeiten für eine angeregte, kreative, "lebendige", immer neue Kommunikation an der Grenze - an unserem Gartenzaun, der - zunächst - in uns selbst, gleichzeitig aber auch zwischen- und füreinander zur Verfügung steht.
3. Ein probates Hilfsmittel dazu kann das Wissen sein um die grundsätzliche *Möglichkeit des Andersseins* in einer *offenen Zukunft*.

Ich danke Ihnen. *(Diskussion)*

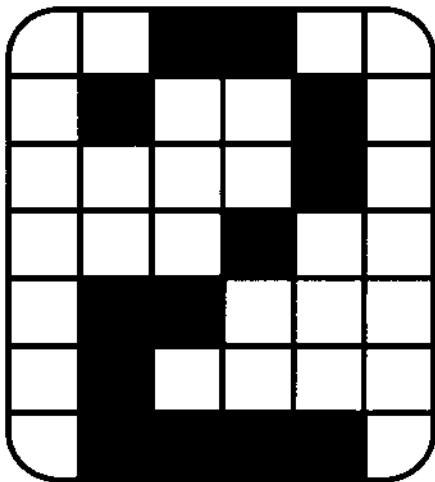
EINSTEIN



EIN STEIN



graphische      Formel      mathematische



- 1. Zeile: 0 0 1 1 0 0
- 2. Zeile: 0 1 0 0 1 0
- 3. Zeile: 0 0 0 0 1 0
- 4. Zeile: 0 0 0 1 0 0
- 5. Zeile: 0 1 1 0 0 0
- 6. Zeile: 0 1 0 0 0 0
- 7. Zeile: 0 1 1 1 1 0

Ableitung der nicht binären Summenformel:

$$001100101101000010000100011000010000011110 = 27(0)+15(1)$$

$$= 1,2,5,6,8,11,13-16,18-21,23-25,28-31,33-37,42 (0) + 3,4,7,9,10,12,17-22,26,27,32,38-41 (1)$$

Abb. 1

Anhang: Verweise / Links

---

Mag. Dr. Volkmar Ellmauthaler  
**medpsych**  
1220 Wien, Seefeldergasse 18 / 8  
0 043 699 10 900 802  
<https://medpsych.at> | [info@medpsych.at](mailto:info@medpsych.at)

Zur Biographie: <https://medpsych.at/VE-CV-oeffentl.pdf>

Biography in English: <https://medpsych.at/VE-CV-EU-GB.pdf>

Zu den gebundenen Büchern: <https://medpsych.at/Buecher.pdf>

Zu allen Titeln (alphab.): <https://medpsych.at/bibliografie-ell.pdf>

→ Expertenfragen: <https://medpsych.at/Fragen-Antworten.pdf>

Bestellung: <https://medpsych.at/0000-Artikel-Bestellform.pdf>